

Harm-Hinrich Brandt: Hundert Jahre Kitzinger Synagoge. Zur Geschichte des Judentums in Mainfranken. (= Mainfränkische Hefte, 81. Hrsg.: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V., Würzburg). Volkach: Hart Druck 1984. 23 S.

Das hundertjährige Bestehen der Synagoge in Kitzingen gab Anlaß, die Geschichte des Hauses und der jüdischen Gemeinden in Mainfranken zu bedenken. Neben dem informativen Text interessieren die 20 Abbildungen meist zerstörter oder beschädigter Gebäude und Kultgegenstände, darunter die von Elieser Sussmann ausgemalte Synagoge aus Kirchheim bei Würzburg, Zeugen der weithin vernichteten jüdischen Kultur, deren Reste heute gesucht und geschätzt werden.  
*E. Göpfert*

Ingrid Bátori, Erdmann Weyrauch: Die bürgerliche Elite der Stadt Kitzingen. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einer landesherrlichen Stadt im 16. Jahrhundert. Mit zwei Beiträgen von Ernst Kemmeter u. Rainer Metz. (= Spätmittelalter und frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung, 11). Stuttgart: Klett-Cotta 1982. 953 S.

Das vorliegende Werk von Bátori und Weyrauch über die Brandenburg-Ansbachische Landstadt Kitzingen ist eines der Ergebnisse des in den 70er Jahren im Sonderforschungsbe-  
reich 8 »Spätmittelalter und Reformation« an der Universität Tübingen entwickelten und durchgeführten Projektes »Stadt und Reformation in Süddeutschland«. Das Werk besteht wesentlich aus zwei Teilen. Im ersten Teil ist die gesamte Bürgerschaft der Gegenstand der Untersuchung. Kernstück ist hier eine Analyse der Ungleichheit der Vermögensverteilung und Besitzverhältnisse in der Stadt. Dafür verfügte der Verfasser über eine eigenartige Quelle: Steuerbücher, die nicht nur die Steuerleistung, sondern auch eine genaue Auflistung des Besitzes der Steuerpflichtigen enthalten. Durch die von Frau Bátori durchgeführte Auswertung der Steuerbücher erhalten wir ausführliche Information über städtische Besitzverhältnisse und ihre langfristigen Veränderungen. Ihr Befund über den steil wachsenden Kreditverkehr Kitzingens verdient besondere Beachtung. Allerdings wird hier, wie auch für andere im Geldwert angegebene Vermögensarten, der dämpfenden Wirkung der Preissteigerung im 16. Jahrhundert zu wenig Rechnung getragen.

Außerdem hätte die Auswertung auf drei wichtige Gesichtspunkte ausgedehnt werden können:

1. Um die Ungleichheit der Besitzverhältnisse präziser vorzuführen, hätte die prozentuale Verteilung der verschiedenen Vermögensarten auf die Steuerklassen oder sozioökonomischen Schichten der Stadt – Oberschicht, Mittelschicht und Unterschicht – erstellt werden sollen. Die von Frau Bátori errechnete Verteilung der Vermögensarten auf die drei Stadtteile Kitzingens stellt diese Ungleichheit weniger scharf dar.

2. Die Auswertung berücksichtigt nicht diejenigen Bürger, die eine bestimmte Vermögensart nicht besaßen. Dadurch gehen wichtige Erkenntnisse verloren. Nehmen wir als Beispiel das Jahr 1546. Zu dieser Zeit besaßen 39% der Steuerpflichtigen kein Haus, 22% keinen Weingarten, 77% keinen Acker, 53% keinen Garten, 19% keine Weinvorräte und 61% keine Geldanlagen. Zu welchen Schichten müssen diese Bürger gezählt werden? Läßt es sich dadurch erkennen, daß bestimmte Schichten vom Besitz bestimmter Vermögensarten ausgeschlossen wurden? Die Antworten auf diese Fragen sind nicht ohne Belang.

3. Wenn man diese zwei Fragestellungen in die Auswertung der Steuerbücher einbezöge, wäre die Erstellung eines repräsentativen Bildes der Vermögenszusammensetzung für jede sozioökonomische Schicht möglich. Diese vermißt man in Bátoris Abhandlung. Eine Gegenüberstellung der unterschiedlichen Zusammensetzungen des Besitzes kann erhellen, wie sich soziale Ungleichheit auf den Bereich der Lebens- und Existenzsicherung unmittelbar niederschlug. Die Untersuchung der gesamten Bürgerschaft dient als unerläßlicher Hintergrund für den zweiten Teil der Studie, eine sorgfältige und detaillierte Schilderung der sozialen und ökonomischen Lage der bürgerlichen Elite Kitzingens. Dafür unternahmen die Verfasser eine prosopographische oder kollektivbiographische Analyse dieser Führungsschicht. Angaben zu familiären Beziehungen und Besitzverhältnissen, zur politischen Tätigkeit und sozialen

Herkunft der 199 Ratsherren zwischen 1500 und 1623 wurden zusammengetragen und ausgewertet. Besitzangaben für 44 zu den reichsten Bürgern Kitzingens gehörende Personen, die aber nie im Rat saßen, wurden auch einbezogen. (Diese Daten sind in einem Quellenanhang oder prosopographischen Katalog von 567 Seiten zusammengestellt.) Das daraus erstellte Sozialprofil der bürgerlichen Elite beschreibt prägnant die wichtigen Merkmale dieser Gruppe. Es ist bedauerlich, daß sich diese vorzügliche Untersuchung als ziemlich unergiebig beim Versuch erweist, die Haltung der bürgerlichen Elite gegenüber der Reformation quellengesichert zu erhellen und zu deuten. Eine erschöpfende Behandlung gerade dieses Gegenstands war ein Hauptanliegen der Verfasser. Dies darf allerdings nicht als Hinweis auf eine grundsätzliche Unzulänglichkeit der angewandten Forschungsmethoden angesehen werden; im Fall Kitzingen ist einfach die Quellenlage hinsichtlich dieses Themas ungünstig. »Die bürgerliche Elite der Stadt Kitzingen« ist keine leichte Lektüre. Das Buch wimmelt von statistischen Tabellen, und die Verfasser setzen sich manchmal sehr breit mit methodischen Fragen auseinander. Ferner sind die Ergebnisse der Untersuchung nicht gerade umwälzend. Immerhin ist diese Abhandlung äußerst wichtig, denn sie stellt fast exemplarisch dar, wie die komplexe Sozial- und Wirtschaftsstruktur einer Stadt des 16. Jahrhunderts zerlegt und untersucht werden kann. Diese Studie setzt neue Maßstäbe für künftige Forschung auf dem Gebiet der frühneuzeitlichen Stadt im deutschsprachigen Raum.

*T. McIntosh*

Hermann Baumhauer, Joachim Feist: Kirche und Abtei Neresheim. Stuttgart: Theiss 1985. 64 S., 32 Taf., davon 16 in Farbe.

Die neunjährige Schließung der Abteikirche – von 1966 bis 1975 –, durch akute Einsturzgefahr veranlaßt, hat das Benediktinerkloster auf dem Härtsfeld nicht in Vergessenheit geraten lassen. Ganz im Gegenteil! Jahr für Jahr ist nach Abschluß der aufwendigen und komplizierten Sanierungs- und Renovierungsarbeiten die Kirche das Ziel von weit über 100 000 Pilgern und Kunstfreunden. Eine Reihe ausgezeichnete Publikationen, darunter grundlegende Arbeiten des hochbetagten Klosterarchivars und -bibliothekars Prof. Dr. P. Paulus Weißenberger OSB, hat die Bedeutung Neresheims als Geschichts- und Kunstdenkmal einem breiten Publikum nahegebracht. In dem vorliegenden schmalen Band des Konrad Theiss Verlags schreibt Hermann Baumhauer, einer der besten Kenner des Klosters, dessen Geschichte in Kurzform nieder und würdigt mit souveräner Sachkenntnis die architektonische Großtat Balthasar Neumanns und die kongeniale Leistung des Freskantens Martin Knoller. Dem brillant geschriebenen Text entspricht die vorzügliche Qualität der durchweg in jüngster Zeit aufgenommenen Bilder von Joachim Feist, der damit zum wiederholten Mal seinen Ruf als exzellenter Fotograf unter Beweis stellt.

*M. Akermann*

Johannes Müllner: Die Annalen der Reichsstadt Nürnberg von 1623. Hrsg. von Gerhard Hirschmann:

Teil I: Von den Anfängen bis 1350. (= Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg, 8). Nürnberg 1972. 590 S.

Teil II: Von 1351 bis 1469. (= Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg, 11). Nürnberg 1984. 663 S.

Daß die Geschichtsschreibung der Reichsstädte auch in der Spätphase ihrer Geschichte noch auf der Höhe stand, beweist der Nürnberger Ratsschreiber Johannes Müllner (1565–1634). Er bedient sich der archivalischen Quellen, so daß seine Darstellung einen hohen Grad von Zuverlässigkeit erhält. Die verdienstvolle Druckausgabe hat in zahlreichen Fußnoten auf diese Quellen, auf Urkunden und auf Literatur hingewiesen, so daß der Benutzer das Werk mit Gewinn gebrauchen kann. Dem Charakter der Stadt entsprechend stehen Mitteilungen über Familien, besonders über das regierende »Patriziat« im Vordergrund. Daß der Gesichtskreis Müllners ganz Franken, auch den heute württembergisch-badischen Teil, umfaßt, bestätigen die entsprechenden Schlagworte im Register (Hohenlohe, Schwäbisch Hall, Schenken von Limpurg, Mergentheim, Wertheim usw.). Eine abschließende Würdigung wird